

Volkskundemuseum

Universalmuseum Joanneum
Mariahilferstraße 2-4, A-8020 Graz, Austria, www.museum-joanneum.at
DVR 0087122

Dr. Eva Kreissl
Kuratorin

Paulustorgasse 11-13a
A- 8010 Graz
eva.kreissl@museum-joanneum.at
Telefon +43-316/8017-9871, Fax -9884
Mobil +43-664/8017 987

Empfehlungsschreiben

Trattenbacher Taschenfeitel

Man sieht es diesem kleinen Taschenmesser nicht an, welche lange und wechselvolle Geschichte es in sich trägt. Seit mehr als 500 Jahren werden Taschenfeitel in Trattenbach hergestellt und noch zur vorigen Jahrhundertwende exportierten die Messerer aus dem kleinen Ort an der Enns sie millionenfach in die ganze Welt. Taschenfeitel sind zu einem österreichischen Symbol geworden, das noch in der Nachkriegszeit in der Hosentasche jedes Burschen zu finden war, der auf sich hielt. Wahrscheinlich im Krieg, der nicht nur Leid und Elend, sondern auch viel Zeit des Wartens mit sich brachte – sei es in Gefechtsstellungen, sei es in Luftschutzbunkern – entwickelte sich auch jenes eigenartige Geschicklichkeitsspiel, das „Messerln“, aus dem derjenige als Sieger hervorgeht, der den geöffneten und mit der Spitze auf seinem Scheitel ruhenden Taschenfeitel nur mit einer Kopfbewegung so von sich schleudern kann, dass er kerzengerade im Holz- oder Erdboden stecken bleibt.

Ich durfte vier Jahre lang die Entstehung des Museumsdorfes „Trattenbach – im Tal der Feitelmacher“, das anlässlich der Landesausstellung 1998 „Land der Hämmer – Heimat Eisenwurzen“ gegründet wurde, wissenschaftlich begleiten. Dort kann man nun bei einem Spaziergang entlang des Bachs die facettenreiche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Ortes in zwei kleinen Museumsgebäuden nachvollziehen. Der letzte Feitelmacher, Johann Löschenkohl, führt die modernste (!) Art der Messerproduktion vor, die auf ungleichzeitige Weise geradezu industriearchaisch wirkt. Und in den Schaubetrieben, die sich ebenfalls am Bachufer auffädeln, können die älteren Produktionsweisen, das Kaltschmieden der Klingen, das Drechseln der Hefte (Griffe) und das Schleifen hautnah erlebt werden.

Mit den üblichen wissenschaftlichen Methoden konnte die wahrhaft spannende Geschichte des Ortes rekonstruiert, alte Archivalien wie Zunftordnung, Zunfttruhe und Zunftzeichen aufgefunden und mit Hilfe der Literatur die einzigartige Stellung dieses Ortes im Gefüge der oberösterreichischen Kleineisenindustrie herausgearbeitet werden. Im *Museum in der Wegscheid* auf halber Höhe des Weges ist dies nun alles zu sehen, gemeinsam mit lebensgeschichtlichen Erinnerungen, der widerständigen Schulpolitik des Ortes, einem Exkurs zum weltweiten Export und einer kleinen Auswahl an alten Taschenfeiteln aus dem 18. bis frühen 20. Jahrhundert – wahren kleinen Kunstwerken der Schmiede- und Drechselkunst.

Doch was keine noch so akribische wissenschaftliche Arbeit hervorbringen konnte, das leisteten die Bewohner Trattenbachs, allesamt Nachfahren von Messerern und Drechslern, die von Kindheit an in dieses Handwerk hineingewachsen waren. Nicht alle unter ihnen kennen die Gradangabe der Temperatur, die Stahl zum Härten und Anlassen benötigt, doch sie wissen genau die Farbe zu bezeichnen, die der Stahl beim Erhitzen annehmen muss, jenen Punkt im Wechsel zwischen gelb zu blau, an dem man in Sekundenschnelle die Klingen aus dem Feuer nehmen und abschrecken

muss, damit er hart, aber nicht spröde wird. Was an der Luft und was im Wasser ausgekühlt werden muss, ist ihnen kein Geheimnis, und auch nicht die vielen kleinen Feinheiten beim Breiten und Schleifen der Klingen oder im Umgang mit dem Holz (am besten Ahorn) für die Hefte und all die kleinen Kniffe beim Färben und Anmachen der Messer. Sie beherrschen noch die 37 Arbeitsschritte, die ein richtiger Taschenfeitel benötigt, um ein Begleiter durchs ganze Leben zu werden – und die Johann Löschenkohl aus ökonomischen Gründen reduzieren und vereinfachen musste, um bei der internationalen Konkurrenz überleben zu können.

Während der Landesausstellung 1998 wurde ein ausschließlich handgefertigter Taschenfeitel aufgelegt, geschmiedet und gedrechselt in den Trattenbacher Museumswerkstätten unter Zuhilfenahme all jener kleinen Werkzeugmaschinen, die die Urgroßväter der heutigen Trattenbacher einst erfunden oder an ihre Arbeit angepasst hatten, und die es nirgendwo sonst auf der Welt gibt. Diese Messer haben gezeigt, dass dieses alte Qualitätsprodukt das Zeug hätte, im Wettbewerb zu bestehen. Nur findet sich derzeit noch niemand, der das Projekt in Angriff nimmt, das etwa dem in vieler Hinsicht vergleichbaren Ort Laguiole in Frankreich wieder zu Ansehen und Wohlstand verholfen hat.

Diese Geschicklichkeit gepaart mit der Leidenschaft für die Technik, das Wissen um Materialien und Methoden, um die Vereinbarung von ökologischem und ökonomischem Umgang mit der Wasserkraft, mit der die Maschinen in Trattenbach angetrieben werden, und die Sorgsamkeit bei der Pflege einer industriell geprägten Kulturlandschaft, die das Trattenbachtal zu einem lebenswerten Ort machen, sollte unter Schutz gestellt werden. Vielleicht finden sich ja in nächster Zukunft wieder Menschen, die dieses alte Handwerkswissen mit neuem produktivem Leben erfüllen. Bis dahin sollte auf dieses facettenreiche Umgangswissen Obacht genommen werden, damit es nicht verloren geht. Vor allem soll die Möglichkeit, Jugendlichen, deren Welt immer virtueller und ärmer an haptischen und praktischen Erfahrungsmöglichkeiten wird, dieses Wissen auf so anschauliche Art weiterzugeben wie bei einem Besuch im Museumsdorf Trattenbach noch lange genutzt werden können.

Graz, im März 2012

Goa Wiesel